

Die Wirtschaft nach Bundesländern 1969

Mit dem vorliegenden Aufsatz beginnt das Institut regelmäßige Berichte über die wirtschaftliche Entwicklung nach Bundesländern. Die erste Jahresschau ist zwangsläufig unvollständig und vermag nur einige grobe Tendenzen zu zeigen. Für die kurzfristige Regionalbeobachtung sind vorerst nur wenige (und nicht immer verlässliche) rezente Statistiken verfügbar (hauptsächlich Arbeitsmarktstatistiken und nur vereinzelt Leistungsdaten). Auch fehlen noch Erfahrungen über die zweckmäßigste Form der Darstellung und der Analyse. Die Bemühungen um einen Ausbau der kurzfristigen Regionalstatistik lassen jedoch hoffen, daß künftig die gesamtwirtschaftliche Entwicklung auch in ihrer regionalen Differenzierung zunehmend besser erfaßt und analysiert werden kann.

Überblick

Die österreichische Wirtschaft hatte 1969 Hochkonjunktur. Produktion, Umsätze und Beschäftigung wuchsen stärker als im langjährigen Durchschnitt. Das reale Brutto-Nationalprodukt stieg um 6½%, ohne Land- und Forstwirtschaft sogar um 7%. Eine ähnliche Wachstumsrate wurde zuletzt 1964 erreicht¹⁾. Der Aufschwung erfaßte alle Gebiete, kein Bundesland blieb im „Konjunkturschatten“. Dennoch bestanden wichtige regionale Unterschiede sowohl im mittelfristigen Wachstumstrend als auch in der kurzfristigen Konjunktorentwicklung²⁾.

Die verfügbaren Informationen erlauben folgende allgemeine Charakteristik der regionalen Wirtschaftsentwicklung:

Das stärkste Wirtschaftswachstum hatten Salzburg und Vorarlberg. Die *Salzburger* Wirtschaft entwickelte sich bemerkenswert gleichmäßig. Industrie, Bauwirtschaft und verschiedene nicht unmittelbar vom Fremdenverkehr abhängige Dienstleistungsbereiche (etwa der Großhandel) expandierten weit überdurchschnittlich. Obwohl die Hauptimpulse von der Außenwirtschaft kamen (der Warenexport stieg um ein Drittel), scheint sich auch die heimische Nachfrage (privater Konsum und Investitionen) merklich belebt zu haben.

Das Industrieland *Vorarlberg* zog vor allem aus der kräftigen Industriekonjunktur Nutzen. Überdurchschnittliche Produktionssteigerungen in der Eisen-

verarbeitung und in der Holzverarbeitung verbreiteten die industrielle Basis und milderten die Abhängigkeit von der Textilwirtschaft. Im Bergland förderte der Fremdenverkehr die Wirtschaftsentwicklung. Dagegen erlitten Baugewerbe und sonstiges Gewerbe Einbußen. In Vorarlberg wie in Salzburg wurde die Expansion dadurch erleichtert, daß das örtliche Angebot an Arbeitskräften überdurchschnittlich wuchs und in größerem Umfang ausländische Gastarbeiter und Zuwanderer aus anderen Bundesländern gewonnen werden konnten.

Nicht ganz so günstig entwickelte sich die Wirtschaft im dritten westlichen Bundesland, in *Tirol*. Zwar stieg der dominierende Fremdenverkehr neuerlich ziemlich kräftig und befruchtete auch viele Dienstleistungs- und Gewerbebetriebe. Dagegen erlitt die Bauwirtschaft einen empfindlichen Rückschlag und die Industrie wuchs nur durchschnittlich. Die Tiroler Industrie verfügt über einige sehr leistungsfähige und wenig konjunkturabhängige Unternehmen. Erfolgversprechende Neugründungen, die eine kräftige industrielle Expansion gewährleisten könnten, sind jedoch selten. Tirol war das einzige Bundesland, wo die Beschäftigung in den Dienstleistungszweigen merklich stärker wuchs als in der gewerblichen Sachgüterproduktion. Die Beschäftigungsausweitung insgesamt blieb unter dem längerfristigen Trend, die Knappheit an Arbeitskräften und der Bedarf an zusätzlichen Fremdarbeitern war nicht so groß wie in den anderen westlichen Bundesländern.

Oberösterreich hatte eine überdurchschnittlich gute Konjunktur. Produktion und Beschäftigung in der Industrie stiegen stärker als im übrigen Bundesgebiet, auch die Dienstleistungsbereiche wurden ausgeweitet. Dagegen war die Bautätigkeit schwach. Infolge

¹⁾ Siehe „Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahr 1969“, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1970, Heft 3, S. 76 ff.

²⁾ Eine systematische Trennung zwischen mittelfristigem Wachstum und Konjunktur (kurzfristige Abweichungen vom Wachstumstrend) ist zur Zeit noch nicht möglich. Einige grobe Hinweise befinden sich im Abschnitt über den Arbeitsmarkt

der hohen Exportabhängigkeit wichtiger Industriezweige (Schwerindustrie, Eisenverarbeitung, Papierherzeugung) unterliegt die oberösterreichische Wirtschaft Konjunkturschwankungen etwas stärker als die Gesamtwirtschaft. Sie wächst daher in Jahren guter Konjunktur kräftiger und bleibt in Jahren schwacher Konjunktur zurück (das mittelfristige Wachstum entspricht etwa dem österreichischen Durchschnitt).

Südlich des Alpenhauptkammes begann der Konjunkturaufschwung später als im übrigen Bundesgebiet und konnte sich nicht so stark entfalten. In *Kärnten* erzielte die Industrie kräftige Umsatzsteigerungen, hauptsächlich weil Buntmetalle und Magnetsinterzeugnisse in größeren Mengen und zu höheren Preisen verkauft werden konnten (die Industriebeschäftigung wuchs durchschnittlich). Gleichzeitig erhielt die Bauwirtschaft durch den Bau der Adria—Wien-Pipeline (AWP) zusätzlichen Auftrieb. Andererseits stagnierte der Fremdenverkehr, der nach wie vor eine der Haupterwerbsquellen des Landes ist. Die Kapazität der Seengebiete, der Hauptattraktion des Sommerreiseverkehrs, ist nahezu erschöpft, und der aufstrebende Winterreiseverkehr fällt noch nicht ins Gewicht. Die sich schon seit einigen Jahren abzeichnende Stagnation im Fremdenverkehr dürfte dazu beigetragen haben, daß wichtige Dienstleistungszweige und das verarbeitende Gewerbe Arbeitskräfte freisetzen. Die Gesamtbeschäftigung überstieg erst Ende 1969 geringfügig den Vorjahresstand.

In der *Steiermark* erholten sich die Schwerindustrie und die Eisenverarbeitung. Das Wirtschaftswachstum scheint jedoch ähnlich wie im längerfristigen Trend etwas schwächer gewesen zu sein als im gesamten Bundesgebiet. Relativ gut konnten sich Bauwirtschaft und Dienstleistungszweige behaupten. Der Fremdenverkehr war wie in allen mittleren und östlichen Landesteilen (mit Ausnahme von Wien) relativ schwach. Der Holzeinschlag stagnierte, die lebhaftige Nachfrage, vor allem auf den inländischen Holzmärkten, wurde teils aus Vorräten gedeckt. Die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt war geringer als im gesamten Bundesgebiet.

Von den östlichen Bundesländern nimmt *Wien* eine Sonderstellung ein. Die ungünstige Altersstruktur läßt das lokale Arbeitskräfteangebot schrumpfen. Fremdarbeiter und Zuwanderer (hauptsächlich aus Niederösterreich und dem Burgenland) können den Rückgang nicht voll ausgleichen. Die empfindliche Knappheit an Arbeitskräften und teilweise auch Überlastungserscheinungen der Großstadt erschweren die Wirtschaftsexpansion, für die sonst günstige Voraussetzungen bestünden. Die lebhaftige Industriekonjunktur unterbrach die seit Jahren zu beobachtende

Strukturverlagerung zugunsten des tertiären Bereiches. Obwohl auch 1969 weitere Betriebe aus Wien abwanderten, konnte sich die Industrie gut behaupten, zumal verschiedene Dienstleistungszweige und die Bauwirtschaft unter der relativ schwachen lokalen Nachfrage litten.

Begünstigt durch die Ausstrahlungskraft Wiens erzielte die Wirtschaft *Niederösterreichs* (besonders im näheren Umland der Großstadt) weitere Fortschritte. Ihre Beschäftigung stieg rascher als im langjährigen Trend und im Bundesdurchschnitt. Das Wirtschaftswachstum war nach den verfügbaren Leistungsdaten kräftiger als in Kärnten und in der Steiermark. Mehr als 80% der im nicht-landwirtschaftlichen Bereich zusätzlich Beschäftigten wurden von der Industrie aufgenommen, die nicht nur in der Eisenverarbeitung, sondern auch in einigen traditionellen Konsumgüterindustrien hohe Produktionszuwächse erzielte. Die vielen offenen Stellen und die steigende Ausländerbeschäftigung deuten darauf hin, daß im Laufe des Jahres Arbeitskräfte vor allem in den Zentralräumen immer knapper wurden.

Das noch stark agrarische *Burgenland* konnte seinen gewerblichen Bereich so wie bisher überdurchschnittlich ausweiten. Die stürmische Gründungswelle der ersten Hälfte der sechziger Jahre, die hauptsächlich von der Textil- und der Bekleidungsindustrie getragen wurde, hat jedoch aufgehört, da die leicht mobilisierbaren Reserven an Arbeitskräften ausgeschöpft sind. Die Industrieexpansion ist wohl nach Branchen breiter gestreut, aber bei weitem nicht mehr so kräftig wie vor einigen Jahren. Im Fremdenverkehr nahmen zwar die Kurzbesuche weiter zu, doch stagnierten die Nächtigungszahlen. Obwohl die gewerbliche Wirtschaft wuchs, dürfte die Gesamtzahl der Erwerbstätigen infolge der Abwanderung von Selbständigen aus der Landwirtschaft gesunken sein. Die Agrarwirtschaft erzielte so wie in den anderen östlichen Bundesländern nur unterdurchschnittliche Einkommenszuwächse, da sich die Pflanzenproduktion der Menge und dem Wert nach ungünstiger entwickelte als die im Bergland dominierende Tier- und Holzproduktion.

Die allgemeine Charakteristik stützt sich auf die statistischen Durchleuchtungen verschiedener Teilbereiche der Wirtschaft. Die wichtigsten werden in den folgenden Abschnitten kurz beschrieben.

Arbeitsmarkt

Der Konjunkturaufschwung 1969 ließ im gesamten Bundesgebiet die Nachfrage nach Arbeitskräften steigen. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten war im Jahresdurchschnitt um 18.300 (0,8%) und das Stellenangebot um 6.300 (22,6%) höher als im Vor-

jahr. Gleichzeitig gab es um 4.100 (57%) vorge-merkte Arbeitsuchende weniger. Um den zusätz-lichen Bedarf zumindest teilweise zu decken, wur-den mehr ausländische Gastarbeiter angeworben. Die regionale Differenzierung läßt sich aus folgenden Daten ersehen:

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg in Vorarlberg (+35%) und in Salzburg (+27%) merk-lich stärker als im Bundesdurchschnitt. Es folgten Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland mit Beschäftigungszuwächsen von 12% bis 16%. In der Steiermark (+04%) und in Tirol (+08%) nahm die Beschäftigung nur wenig zu, in Kärnten (-02%) und in Wien (-0%) war sie sogar etwas niedriger als 1968. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Arbeitnehmer. Die Gesamtzahl der Beschäftigten wuchs schwächer, da die Zahl der Selbständigen (und mithelfenden Familienmitgliedern) in der Landwirtschaft weiter abnahm. Das gilt vor allem für das Burgenland, wo noch ein relativ großer Teil der Erwerbstätigen in der Agrarwirtschaft beschäf-tigt ist¹⁾.

Beschäftigung

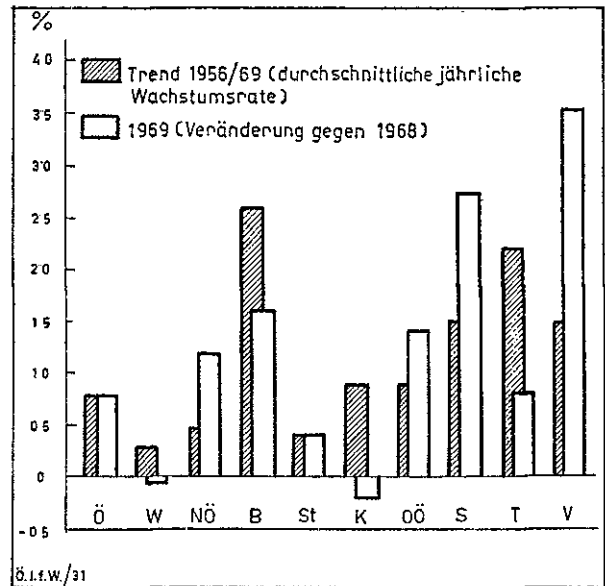
	Ø 1969	Unselbständig Beschäftigte		Trend 1956/69 in %
		Veränderung Ø 1969 gegen Ø 1968		
		absolut	in %	
Wien	737.600	- 400	-0,0	+0,3
Niederösterreich	354.400	+ 4.200	+1,2	+0,5
Burgenland	43.100	+ 700	+1,6	+2,6
Steiermark	335.800	+ 1.300	+0,4	+0,4
Kärnten	144.900	- 400	-0,2	+0,9
Oberösterreich	358.600	+ 5.000	+1,4	+0,9
Salzburg	130.400	+ 3.500	+2,7	+1,5
Tirol	162.900	+ 1.300	+0,8	+2,2
Vorarlberg	89.900	+ 3.000	+3,5	+1,5
Österreich insgesamt	2.357.700	+18.300	+0,8	+0,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die gebietsweisen Unterschiede in der Beschäfti-gungsentwicklung entsprechen zum Teil dem länger-fristigen Trend und sind daher nicht bloß als kurz-fristige Konjunktursymptome zu werten. Vergleicht man die durchschnittlichen jährlichen Veränderungs-raten im Zeitraum 1956/69 mit der Veränderungsrate 1969, so lassen sich jedoch einige charakteristische Abweichungen feststellen. Vorarlberg und Salzburg (in schwächerem Maße auch Oberösterreich und Nie-derösterreich) konnten die Beschäftigung stärker ausweiten, als auf Grund des längerfristigen Trends zu vermuten gewesen wäre. Dagegen blieb die Be-schäftigungsentwicklung in Kärnten, Tirol und im

¹⁾ Unterstellt man, daß im Burgenland die Zahl der Selb-ständigen in der Landwirtschaft um 3% abnahm und in der gewerblichen Wirtschaft unverändert blieb, dann sank die Gesamtbeschäftigung um 1/2%.

Trend und kurzfristige Beschäftigungsschwankungen in den Bundesländern



Die Beschäftigung wuchs 1969 ebenso wie im Durchschnitt der letzten 13 Jahre um 0,8%. Die Abweichungen in den einzelnen Bundesländern entsprachen aber nur in der Steiermark und mit Einschränkungen in Wien der langfristigen Entwicklung. Insbesondere in Salzburg und Vorarlberg wurde die Beschäftigung stärker ausgeweitet, Kärnten und Tirol blieben hinter den Erwartungen zurück. Im Burgenland dürfte die Beschäftigungsentwicklung auch längerfristig unter dem Trendwert der sechziger Jahre bleiben.

Burgenland hinter den längerfristigen Erwartungen zurück.

Wie stark die Beschäftigung ausgeweitet werden kann, hängt vom Bedarf der Wirtschaft und den verfügbaren Arbeitskräften ab. Eine befriedigende Trennung der Angebots- und Nachfragefaktoren ist in einer annähernd vollbeschäftigten Wirtschaft schwierig. Einige Hinweise auf die Anspannung der regionalen Arbeitsmärkte bieten Fremdarbeiterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit und Stellenangebot, doch haben alle diese Indikatoren Schwächen und weisen nicht immer in die gleiche Richtung.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte dürfte die Arbeitskräfteknappheit am besten widerspiegeln, denn Fremdarbeiter werden nur dann zugelassen und angeworben, wenn heimische Arbeitskräfte in den entsprechenden Branchen und Berufen nicht mehr verfügbar sind und der zusätzliche Bedarf besonders dringlich ist. Drückt man die 1969 im Kontingent zusätzlich beschäftigten Fremdarbeiter in Prozenten der Beschäftigung 1968 aus, so ergibt sich folgende Reihenfolge: Am stärksten trugen Gastarbeiter zur Beschäftigungsausweitung in Vorarlberg (11%) bei, ferner in Wien (0,5%) und in Salzburg (0,5%). In der Steiermark, aber auch in Tirol, war

Ihr Beitrag relativ gering, in Kärnten nahm die Zahl der Fremdarbeiter absolut ab, im Burgenland ist sie nach wie vor unbedeutend¹⁾.

Im Kontingent beschäftigte Fremdarbeiter

	Bestand Ø1969 ¹⁾		Veränderung Ø1969 gegen Ø1968		
	absolut	in % der Beschäftigung 1969	absolut	in % des Bestandes 1968	in % der Beschäftigung 1968
Wien	17.537	2,4	+3.696	+27,1	+0,50
Niederösterreich	7.340	2,1	+1.002	+15,8	+0,29
Burgenland	464	1,1	+ 5	+ 1,1	+0,01
Steiermark	4.209	1,3	+ 207	+ 5,2	+0,06
Kärnten	1.759	1,2	- 357	-16,9	-0,25
Oberösterreich	5.654	1,6	+ 611	+12,1	+0,17
Salzburg	4.108	3,2	+ 631	+18,1	+0,50
Tirol	5.339	3,3	+ 210	+ 4,1	+0,13
Vorarlberg	7.823	8,7	+ 957	+13,9	+1,10
Österreich insgesamt	54.053	2,3	+6.961	+14,8	+0,30

Q: Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Die Jahresdurchschnitte sind Elf-Monats-Durchschnitte von Februar bis Dezember

Vergleicht man die Rangfolge der einzelnen Bundesländer auf Grund der Entwicklung der Gesamtbeschäftigung und jener der Fremdarbeiterbeschäftigung, so ist eine weitgehende Übereinstimmung zu erkennen. Die wichtigste Ausnahme bildet Wien. In der Bundeshauptstadt schrumpft das örtliche Arbeitskräfteangebot seit Jahren; dieser Ausfall kann durch Zuwanderer aus der Region und durch ausländische Arbeitskräfte nicht ganz wettgemacht werden. Im übrigen scheint jedoch die Beschäftigung dort am stärksten zugenommen zu haben, wo der Nachfragesog am größten war und sich die Unternehmungen in der Konkurrenz um knappe Arbeitskräfte am besten behaupten konnten.

Die aus der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte abgeleitete Differenzierung des Nachfragesogs auf dem Arbeitsmarkt wird im großen und ganzen auch durch die Entwicklung der sichtbaren Arbeitslosigkeit bestätigt. In Wien, Salzburg und Vorarlberg (aber auch in Oberösterreich) sank die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden 1969 gegen 1968 (Jahresdurchschnitte) prozentmäßig am stärksten, in Kärnten nahm sie etwas zu, im Burgenland, in der Steiermark und in Tirol ging sie nur schwach zurück. Die Entwicklung wird maßgeblich von der Winterarbeitslosigkeit bestimmt. Die Arbeitslosigkeit im Sommer schwankt im Konjunkturverlauf nur wenig (sie hat in der letzten Konjunkturabschwächung kaum zugenommen). Konjunkturbedingte Anspan-

¹⁾ Außer im Kontingent werden Fremdarbeiter auch auf Grund von Einzelgenehmigungen beschäftigt. Ihre Zahl war in Wien Ende 1969 bereits größer als die der Kontingent-Fremdarbeiter.

nungen des Arbeitsmarktes spiegeln sich daher hauptsächlich in der Bereitschaft saisonabhängiger Zweige, Arbeitskräfte auch in der toten Saison weiter zu beschäftigen.

Arbeitslosigkeit

	Vorgemerkte Arbeitsuchende		Arbeitslosenrate ¹⁾			
	Ø1969	Veränderung Ø1969 gegen Ø1968	Ø1969	Jän. 1969	Aug. 1969	
	absolut	in %				
Wien	12.656	-1.421	-10,1	1,6	2,1	1,3
Niederösterreich	11.476	- 689	- 5,7	3,1	6,7	1,6
Burgenland	4.365	- 79	- 1,8	9,2	26,6	2,0
Steiermark	12.777	- 330	- 2,5	3,6	8,0	1,3
Kärnten	9.104	+ 94	+ 1,0	5,9	14,5	1,3
Oberösterreich	9.491	-1.188	-11,1	2,5	4,7	1,7
Salzburg	2.900	- 279	- 8,8	2,2	4,3	0,8
Tirol	4.689	- 124	- 2,6	2,8	5,7	1,0
Vorarlberg	759	- 82	- 9,8	0,8	1,3	0,5
Österreich insgesamt	68.217	-4.100	- 5,7	2,8	5,7	1,4

Q: Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Arbeitslose in Prozent des Arbeitskräfteangebotes (Beschäftigte und Arbeitslose)

Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden im Sommer besteht zu einem Großteil aus Personen, die nur beschränkt vermittlungsgerecht sind oder ihren Arbeitsplatz wechseln. Sie läßt sich auch bei hohem Arbeitskräftebedarf der Wirtschaft nicht mehr nennenswert verringern. Dagegen gibt es gebietsweise noch „versteckte“ Arbeitskraftreserven. Das Sozialministerium schätzt sie im Burgenland, in der Steiermark und in Niederösterreich auf 5% bis 7% der unselbständig Beschäftigten im nichtlandwirtschaftlichen Bereich (in den westlichen Bundesländern beträgt sie nur 1% bis 2%). Diese Reserven können jedoch aus verschiedenen Gründen nur dann allmählich ausgeschöpft werden, wenn Arbeitskräfte in den Zentralräumen besonders knapp sind und organisatorische Maßnahmen der Arbeitsmarktvermittlung für eine Feinabstimmung von Angebot und Nachfrage sorgen.

Die Entwicklung des Stellenangebotes stimmt mit den übrigen Indikatoren des Arbeitsmarktes nur teilweise überein. Zwar stieg die Zahl der offenen Stellen erwartungsgemäß im Burgenland, in Kärnten und auch in Tirol nur unterdurchschnittlich. In Wien war jedoch der Zuwachs schwächer und in der Steiermark größer als die sonstigen Arbeitsmarktdaten vermuten ließen. Die unterschiedlichen Vermittlungsgewohnheiten (Arbeiter werden häufiger über die Arbeitsämter vermittelt als Angestellte) und die gebietsweise sehr unterschiedlichen Vermittlungschancen (viele Unternehmungen melden ihren Bedarf nicht an, weil keine Aussicht besteht, daß ihn die Arbeitsämter decken können) beschränken die Aussagefähigkeit dieses Indikators.

Stellenangebot

	Ø 1969	Offene Stellen Veränderung Ø 1969 gegen Ø 1968		Stellen- andrang Ø 1969 ¹⁾
		absolut	in %	
Wien	11 938	+1 248	+11,7	106
Niederösterreich	3 502	+ 649	+22,7	328
Burgenland	664	+ 31	+ 4,9	657
Steiermark	3 466	911	+35,7	369
Kärnten	1 297	+ 188	+17,0	702
Oberösterreich	6 097	+1 930	+46,3	156
Salzburg	2 496	+ 509	+25,6	116
Tirol	2 969	+ 499	+20,2	158
Vorarlberg	1 461	+ 287	+24,4	52
Österreich insgesamt	33 889	+6 251	+22,6	201

Q: Bundesministerium für Soziale Verwaltung — ¹⁾ Arbeitssuchende je 100 offene Stellen.

Struktur und Standorteinflüsse

Der Konjunkturaufschwung 1969 konzentrierte sich auf die Industrie, die vor allem dank sprunghaft steigenden Exporten ihre Produktion ungewöhnlich kräftig ausweiten konnte. Andere Wirtschaftsbereiche dagegen, die hauptsächlich den Inlandmarkt beliefern (etwa die Bauwirtschaft und verschiedene Dienstleistungszweige) expandierten verhältnismäßig schwach. Die Agrarwirtschaft konnte nur nominell (infolge von Preissteigerungen) ihre Wertschöpfung steigern.

Die ausgeprägte Differenzierung der Konjunktur 1969 nach Wirtschaftsbereichen und -zweigen ließe vermuten, daß der Aufschwung dort am kräftigsten war, wo die konjunkturbegünstigten Zweige ein starkes Gewicht haben. Das gilt um so mehr, als die Wirtschaftsstrukturen der einzelnen Bundesländer zum Teil beträchtlich voneinander abweichen. Vorarlberg ist vorwiegend Industrieland, Salzburg, Tirol (und weitgehend auch Kärnten) sind typische Fremdenverkehrsländer, im Burgenland spielt die Agrarwirtschaft noch eine wichtige Rolle, die Großstadt Wien erfüllt zentralörtliche Funktionen, Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark sind Industrieländer mit noch relativ stark agrarischem Einschlag

Tatsächlich war jedoch der Einfluß der Wirtschaftsstruktur (Branchenstruktur) auf das Wachstum relativ gering, weil sich nicht nur die Industrie, sondern auch die übrigen Wirtschaftsbereiche in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich entwickelten. Dieser Sachverhalt läßt sich statistisch demonstrieren, indem man die länderweise Abweichungen vom gesamtösterreichischen Wachstum (Regionalfaktor) in eine Strukturkomponente (hypothetisches Wachstum bei einheitlichen branchenspezifischen Wachstumsraten im gesamten Bundesgebiet) und in eine Standortkomponente (Abweichungen vom Bundesdurchschnitt, die sich nicht aus der Wirtschaftsstruktur erklären lassen) aufspaltet.

Als statistisches Material wurden die nach Betriebsklassen und Bundesländern gegliederten Grundzählungen der Beschäftigten per Ende Juli herangezogen.

Struktur- und Standortkomponenten der Beschäftigungsentwicklung

	Gesamtbeschäftigung ¹⁾			Nichtlandwirtschaftliche Beschäftigung ²⁾		
	Regional-faktor ³⁾	Struktur-komponente ⁴⁾	Standort-komponente ⁵⁾	Regional-faktor ³⁾	Struktur-komponente ⁴⁾	Standort-komponente ⁵⁾
	Veränderung 1969 gegen 1968					
Wien	-0,8	+0,3	-1,0	-1,0	+0,2	-1,2
Niederösterreich	+0,4	-0,1	+0,5	+0,6	+0,1	+0,6
Burgenland	+0,3	-0,3	+0,6	+0,2	-0,3	+0,5
Steiermark	-0,5	-0,3	-0,2	-0,2	-0,3	+0,1
Kärnten	-1,2	-0,3	-0,9	-1,1	-0,5	-0,6
Oberösterreich	+1,0	-0,0	+1,0	+1,1	+0,2	+0,9
Salzburg	+2,0	+0,0	+2,0	+2,0	-0,2	+2,3
Tirol	+0,0	-0,1	+0,1	+0,0	-0,3	+0,3
Vorarlberg	+1,9	+0,2	+1,7	+1,8	+0,6	+1,1
Ø	0	0	0	0	0	0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Standardisierung nach Sektoren — ²⁾ Standardisierung nach Betriebsklassen. — ³⁾ Abweichung der Beschäftigtenentwicklung vom Bundesdurchschnitt — ⁴⁾ Abweichung die sich auf Grund der Struktur ergeben würde, wenn die Entwicklung der einzelnen Branchen im ganzen Bundesgebiet gleichmäßig verlief — ⁵⁾ Abweichung der Beschäftigtenentwicklung die sich nicht aus der Struktur erklären läßt.

Die Berechnung ergibt, daß Standorteinflüsse viel wichtiger waren als Struktureinflüsse. Auf Grund der Branchenzusammensetzung hätte die regionale Beschäftigungsentwicklung im nichtlandwirtschaftlichen Bereich nur um -0,5 Prozentpunkte (Kärnten) bis +0,6 Prozentpunkte (Vorarlberg) vom Bundesdurchschnitt abweichen können. Die tatsächlichen Abweichungen schwankten zwischen -1,1 Prozentpunkten (Kärnten) und +2,0 Prozentpunkten (Salzburg). Wien z. B. hätte auf Grund seiner „konjunkturgünstigeren“ Wirtschaftsstruktur seine Beschäftigung überdurchschnittlich ausweiten können, mußte jedoch tatsächlich einen relativen (und absoluten) Beschäftigungsrückgang in Kauf nehmen. In Kärnten wurde die negative Strukturkomponente durch eine negative Standortkomponente verstärkt. Umgekehrt wuchs die Beschäftigung in Salzburg weit überdurchschnittlich, obwohl auf Grund der Branchenstruktur ein relativer Rückgang zu erwarten gewesen wäre. Auch im Burgenland wurde die ungünstige Struktur durch positive sonstige Einflüsse mehr als kompensiert. In Vorarlberg kam zu einer positiven Strukturkomponente eine noch stärkere positive Standortkomponente.

Welche konkreten Einflüsse sich hinter der Standortkomponente verbergen, könnten nur eingehende Spezialuntersuchungen aufheilen. In Wien und im Burgenland spielte sicherlich die verschieden große Knappheit an Arbeitskräften eine Rolle, Vorarlberg und Salzburg kamen die engen Kontakte mit dem

benachbarten Ausland zugute, wo sich die Konjunktur bereits früher belebte. In vielen Fällen handelt es sich jedoch um zufällige Einflüsse, die in keinem systematischen Zusammenhang mit den Standortbedingungen des betreffenden Gebietes stehen. Einige zusätzliche Hinweise lassen sich aus der regionalen Entwicklung der wichtigsten Wirtschaftszweige gewinnen.

Industrie

Die Industrie steigerte ihre Produktion real um 12%, nahezu doppelt so stark wie das Brutto-Nationalprodukt (6 1/2%). Sie stellte 17.900 zusätzliche Arbeitskräfte ein und absorbierte damit nahezu den gesamten Zuwachs an unselbständig Beschäftigten (+18.300). Über die regionale Entwicklung der Industrie liegen Beschäftigtenzahlen (Bundeskammer) und nominelle Brutto-Produktionswerte (Statistisches Zentralamt) vor. Die Statistik der Brutto-Produktionswerte (Umsätze) ist allerdings noch nicht vollständig, die endgültigen Ergebnisse dürften um 3 Prozentpunkte höher sein (+13% für das Bundesgebiet, statt 10% nach den vorläufigen Ergebnissen). Der nach Bundesländern gegliederte Index der realen Industrieproduktion, an dem das Statistische Zentralamt zur Zeit arbeitet, steht noch nicht zur Verfügung.

Die nominellen *Brutto-Produktionswerte* der Industrie erhöhten sich in den einzelnen Bundesländern zwischen 8% und 17%, die *Beschäftigungszunahmen* schwankten zwischen 0% und 10%. Die Rangordnung der einzelnen Bundesländer ist nach beiden Maßstäben etwas verschieden. Der Brutto-Produktionswert wuchs am stärksten im Burgenland (+17.4%), in Salzburg (+16.6%) und in Kärnten (+15.5%), wogegen die Steiermark (+6.4%), Wien (+8.0%) und Niederösterreich (+9.6%) die geringsten Steigerungsraten hatten. Gemessen an der Beschäftigungsentwicklung befanden sich Vorarlberg

(+9.6%), Salzburg (+7.9%) und das Burgenland (+7.7%) im Spitzenfeld, Wien (0.0%), die Steiermark (+2.3%) und Tirol (+3.1%) waren Nachzügler.

Warum Brutto-Produktionswerte und Beschäftigung kein einheitliches regionales Entwicklungsmuster zeigen, hat mehrere Ursachen: der reale Produktivitätsfortschritt wird auf kurze Sicht hauptsächlich von den verfügbaren Kapazitätsreserven bestimmt, Verteuerungen lassen gebietsweise die nominellen Brutto-Produktionswerte stärker steigen als die reale Produktion, Verschiebungen zwischen kapitalintensiven und arbeitsintensiven Produktionssparten ändern die durchschnittliche Arbeitsproduktivität. Die relativ (verglichen mit der Beschäftigung) starke Steigerung des nominellen Brutto-Produktionswertes der Kärntner Industrie z. B. erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die kapitalintensive Magnesit- und Buntmetallindustrie ihre Produktion stark ausweitete und höhere Preise erzielte. Umgekehrt wurden in Niederösterreich die Brutto-Produktionswerte (nicht aber die Beschäftigung) dadurch gedämpft, daß die kapitalintensive Erdölindustrie nur schwach expandierte. Im Burgenland beschränkt sich die Industrieexpansion nicht mehr ausschließlich auf Textil- und Bekleidungsindustrie, sondern erfaßt auch Sparten mit höherer Wertschöpfung pro Kopf. Die Brutto-Produktionswerte pro Beschäftigten stiegen daher im Gegensatz zur ersten Hälfte der sechziger Jahre ziemlich kräftig. In der Steiermark und in Vorarlberg sind die Brutto-Produktionswerte noch unvollständig und können daher nicht interpretiert werden. (Vergleicht man die Produktionsindizes mit den Brutto-Produktionswerten im gesamten Bundesgebiet, so bestehen besonders in der Textilindustrie und in der Eisenindustrie größere Differenzen.)

Industriebeschäftigung

	Ø 1969	Veränderung Ø 1969 gegen Ø 1968	
		absolut	in %
Wien	152 175	— 70	—0.0
Niederösterreich	112 966	+ 4.563	+4.2
Burgenland	8 940	+ 640	+7.7
Steiermark	93 811	+ 2 099	+2.3
Kärnten ¹⁾	25 049	+ 972	+4.0
Oberösterreich	117 038	+ 5 753	+5.2
Salzburg	19 749	+ 1 447	+7.9
Tirol	28 277	+ 855	+3.1
Vorarlberg	33 065	+ 2 907	+9.6
Österreich insgesamt ¹⁾	591 069	+19 166	+3.4

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft; erzeugende Betriebe mit sechs und mehr Beschäftigten, ohne Zentralbüros. Säge-, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke — ¹⁾ Schätzung

Brutto-Produktionswerte der Industrie

	1968	1969 ¹⁾	Veränderung in %
	Mill. S		
Wien ²⁾	34 563	37 342	+ 8.0
Niederösterreich	32 980	36 134	+ 9.6
Burgenland	1 935	2 271	+17.4
Steiermark	24 702	26 291	+ 6.4
Kärnten	7 372	8 512	+15.5
Oberösterreich	31 599	35 519	+12.4
Salzburg	5 468	6 375	+16.6
Tirol	7 322	8 178	+11.7
Vorarlberg	8 440	9 581	+13.5
Österreich	154 381	170 203	+10.2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Für 1969 vorläufige Ergebnisse — ²⁾ Einschließlich Textilveredelungsindustrie

Die einzelnen *Industriebranchen* entwickelten sich länderspezifisch sehr verschieden. Die Veränderungen der nominellen Brutto-Produktionswerte schwankten in der Papierverarbeitung zwischen —14% (Tirol) und +43% (Oberösterreich), in der Ledererzeugung

Zahl der meldenden Industriebetriebe

	Zu- gänge	1967 Ab- gänge	Saldo	Zu- gänge	1968 Ab- gänge	Saldo	Zu- gänge	1969 Ab- gänge	Saldo	Zahl der meldenden Betriebe 31. Dez. 1969
Wien	29	74	-45	51	76	-25	32	110	-78	1 446
Niederösterreich	53	48	+ 5	28	21	+ 7	30	28	+ 2	865
Burgenland	14	7	+ 7	8	10	- 2	7	6	+ 1	119
Steiermark	24	21	+ 3	28	14	+14	19	20	- 1	561
Kärnten	12	12	—	13	8	+ 5	11	8	+ 3	248
Oberösterreich	29	26	+ 3	44	24	+20	31	18	+13	769
Salzburg	27	12	+15	15	11	+ 4	9	9	—	252
Tirol	6	13	- 7	9	10	- 1	8	3	+ 5	225
Vorarlberg	9	6	+ 3	12	12	—	18	2	+16	292
Österreich	203	219	-16	208	186	+22	165	204	-39	4 777 ¹⁾

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft — 1) Ohne Zentralbüros

zwischen -19% (Wien) und +48% (Steiermark) sowie +43% (Niederösterreich) und in der Bekleidungsindustrie zwischen -4% (Wien) und +40% (Salzburg) Die regionale Streuung der Veränderungs-raten in den einzelnen Branchen ist meist größer als die branchenmäßige Streuung der Veränderungs-raten im gesamten Bundesgebiet. Besonders wenn ein Industriezweig in einem Bundesland nur schwach vertreten ist, hängt seine Entwicklung nur sehr lose mit der im gesamten Bundesgebiet zusammen. Oft wird sie von der Entscheidung eines Unternehmens bestimmt, die sich nicht bloß an objektiven Standortbedingungen orientiert. Es ist daher verständlich, daß die Branchenstruktur der Industrie im jeweiligen Bundesland wenig zur Erklärung des kurzfristigen Wachstums beiträgt

Die Zahl der meldenden Industriebetriebe war Ende 1969 um 39 kleiner als Ende 1968, wogegen im Vorjahr der Nettozugang 22 betrug. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Konjunktur und Betriebszugängen und -abgängen ist nicht zu erkennen. Das dürfte zum Teil daran liegen, daß sich die Bestandsänderungen hauptsächlich auf Kleinbetriebe beschränkten (eine Gewichtung der Zu- und Abgänge mit den Beschäftigtenzahlen ergäbe vermutlich bessere Resultate). Außerdem ist zu berücksichtigen, daß mehr als die Hälfte der Abgänge auf Wien entfiel. Zu einem Teil handelt es sich nicht um Stilllegungen, sondern um Betriebsverlagerungen (oft nur an die Stadtgrenze).

Die Verdienste der Arbeitnehmer in der Industrie haben sich in Österreich ziemlich gleichmäßig entwickelt. Geringe Abweichungen vom Durchschnitt lassen sich aus Struktureffekten erklären. In der Steiermark z. B. nahm die Beschäftigung von (hochbezahlten) Metallarbeitern überdurchschnittlich zu, in Tirol steigerte der wachsende Anteil von Männern und Angestellten das Verdienstniveau. Umgekehrt nahm in Salzburg die Beschäftigung von Frau-

Brutto-Monatsverdienst je Industriebeschäftigten

	1968	1969	Veränderung in %
		S	
Wien	4 636	4 932	+6,4
Niederösterreich	4 427	4 659	+5,2
Burgenland	3 286	3 487	+6,1
Steiermark	4 557	4 892	+7,4
Kärnten	4 508	4 792	+6,3
Oberösterreich	4 728	5 035	+6,5
Salzburg	4 512	4 741	+5,1
Tirol	4 666	5 021	+7,6
Vorarlberg	4 068	4 278	+5,2
Österreich	4 544	4 828	+6,3

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft

en und in Vorarlberg die Beschäftigung von Arbeitern überdurchschnittlich zu. Die Industriestatistik bestätigt die allgemeine Erfahrung, daß sich die Entgelte für gleichartige Tätigkeiten in den verschiedenen Landesteilen ziemlich ähnlich entwickeln. Differenzen in den Wachstumsraten des Inlandproduktes resultieren hauptsächlich daraus, daß sich Menge und Qualität der eingesetzten Produktionsfaktoren unterschiedlich entwickeln.

Sonstige gewerbliche Zweige

Ebenso wie die Industrie entwickelten sich auch die anderen Zweige der gewerblichen Wirtschaft länderspezifisch verschieden. Einen Anhaltspunkt dafür bieten die Grundzählungen der Beschäftigten vom 1. August. Daraus geht u. a. hervor, daß die Beschäftigung in den Dienstleistungsbetrieben (ohne öffentliche und private Haushalte) in Kärnten und in Wien merklich zurückging, wogegen sie in Salzburg und Tirol kräftig stieg. Ähnliche Unterschiede gibt es im verarbeitenden Gewerbe. Interessant ist ferner, daß die Beschäftigung der Bauwirtschaft in Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich merklich zurückging, wogegen sie sich in den östlichen Bundesländern relativ gut behauptete und in Kärnten sogar stärker zunahm.

Einige zusätzliche Informationen (Leistungsdaten), die die unterschiedliche Entwicklung der Beschäftigung ergänzen und aufhellen, sind für das Baugewerbe und für den Fremdenverkehr verfügbar.

Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren

	Urproduktion ¹⁾	Kraftanlagen ²⁾	Verarbeitende Gewerbe u. Industrien	Dienstleistungen	Öffentlicher und häuslicher Dienst	Insgesamt
Unselbständig Beschäftigte Ende Juli 1969						
Wien	4 400	1 600	303 400	262 800	166 300	738 500
Niederösterreich	19 100	4 400	205 400	84 600	49 500	362 900
Burgenland	3 500	700	24 500	10 000	6 700	45 500
Steiermark	27 200	5 600	157 200	94 100	60 100	344 200
Kärnten	11 700	2 700	64 600	51 900	26 700	157 500
Oberösterreich	14 400	5 600	198 200	95 600	46 700	360 600
Salzburg	4 600	2 700	52 100	52 500	23 300	135 200
Tirol	8 100	3 300	70 200	65 800	21 800	169 200
Vorarlberg	2 100	2 000	54 600	22 600	10 100	91 300
Österreich	95 200	28 600	1,130.200	739 800	411 200	2,405 000

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Wien	-9,0	-3,6	+0,2	-0,3	+1,2	+0,2
Niederösterreich	-6,4	-0,8	+2,2	+1,6	+1,0	+1,4
Burgenland	-0,2	+10,1	+2,7	+2,0	-4,7	+1,3
Steiermark	-6,8	+0,4	+0,9	+1,4	+1,0	+0,4
Kärnten	-6,4	-1,2	+0,2	-2,0	+5,2	-0,3
Oberösterreich	-7,7	-0,5	+2,7	+2,5	+1,3	+1,9
Salzburg	-4,5	+4,1	+3,6	+3,3	+2,4	+3,0
Tirol	-3,6	+0,9	-0,9	+3,6	+1,5	+1,0
Vorarlberg	-3,5	-2,0	+3,8	+0,9	+4,7	+2,8
Österreich	-6,2	+0,1	+1,4	+1,0	+1,5	+0,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — 1) Land- und Forstwirtschaft, Bergbau. — 2) Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung.

Beschäftigung in der Sachgüterproduktion (Ohne Bergwerke)

	Insgesamt	Industrie	Davon Baugewerbe	Übriges Gewerbe
Veränderung Ende Juli 1969 gegen Ende Juli 1968 in %				
Wien ¹⁾	-0,2	+0,4	-2,0	-0,1
Niederösterreich	+2,2	+4,7	-0,9	-0,3
Burgenland	+2,7	+8,9	+6,3	-6,8
Steiermark	+0,9	+3,7	-2,2	-2,1
Kärnten ¹⁾	+0,2	+4,4	+1,7	-4,5
Oberösterreich	+2,7	+6,1	-5,2	+0,5
Salzburg	+3,6	+8,5	+0,3	+1,6
Tirol	-0,9	+2,0	-8,7	+3,1
Vorarlberg	+3,8	+11,1	-6,7	-5,0
Österreich¹⁾	+1,3	+4,0	-2,4	-0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft. — 1) Schätzung.

Das *Bauhauptgewerbe* erzielte im Bundesgebiet nominell nur um 0,2% höhere Umsätze als 1968. (Die gesamten Bauumsätze dürften etwas stärker gestiegen sein, da sich das Baunebengewerbe besser behauptete.) Anders als in der Industrie haben im Bauhauptgewerbe der Osten (+1,4%) und der Süden (+8,5%) besser abgeschnitten als der Westen (-5,8%). Die starke regionale Differenzierung kann nur teilweise der Dezentralisierung der öffentlichen

Beschäftigung im Dienstleistungsbereich

	Gastgewerbe	Handel	Verkehr	Geldwesen u. Ver-sicherung	Reini-gung, Gesund-heit	Unter-richt, Kunst	Insgesamt
Veränderung Ende Juli 1969 gegen Ende Juli 1968 in %							
Wien	+0,4	-1,6	+1,6	+1,6	+1,6	-7,3	-0,3
Niederösterreich	+3,3	+3,0	-2,9	+5,8	+5,7	-3,3	+1,6
Burgenland	+15,2	+1,6	+3,1	-5,6	-3,0	+6,3	+2,0
Steiermark	+1,0	+2,7	-1,8	+3,1	+1,1	+4,4	+1,4
Kärnten	-3,5	-0,2	-5,5	-3,2	+3,3	-1,8	-2,0
Oberösterreich	+4,5	+3,2	-0,8	+5,3	+3,1	+2,5	+2,5
Salzburg	+2,6	+6,0	-1,4	+5,6	-2,4	+12,0	+3,3
Tirol	+4,7	+1,6	-0,4	+6,7	+7,9	+8,2	+3,6
Vorarlberg	-1,6	+3,5	+2,3	-0,2	-5,1	+1,4	+0,9
Österreich insgesamt	+1,6	+1,0	-0,6	+2,7	+2,5	-0,1	+1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Wohnbauförderung zugeschrieben werden. Entscheidend waren vielmehr die Tiefbauaufträge. In Kärnten und in der Steiermark schuf der Bau der AWP zusätzliche Beschäftigung, wogegen in Oberösterreich und Vorarlberg der Ausfall von Kraftwerksbauten und in Tirol die Fertigstellung der Brenner-Autobahn die Umsätze drückte. In Salzburg war auch in den Sparten der Bauwirtschaft die Entwicklung auffallend ausgewogen. Da sich die regionalen Unterschiede der Umsatzentwicklung auf den kapitalintensiven Tiefbau konzentrierten, spiegelten sie sich nur teilweise in der Beschäftigung.

Umsätze des Bauhauptgewerbes

	Hochbau	Tiefbau	Adaptierungen	Zusammen
Veränderung 1969 gegen 1968 in %				
Wien	-6,6	+12,1	+7,3	-0,2
Niederösterreich	+4,8	+0,4	+8,5	+3,2
Burgenland	-1,3	+13,0	-27,3	+3,2
Steiermark	+0,2	+18,2	-8,6	+6,9
Kärnten	-4,7	+17,2	+96,0	+11,4
Oberösterreich	+2,5	-23,6	+27,7	-6,9
Salzburg	+16,5	+2,3	+3,3	+9,3
Tirol	+5,0	-20,8	-8,7	-11,9
Vorarlberg	-6,2	-14,9	-4,7	-9,9
Österreich	+0,3	-1,8	+9,4	+0,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Ganz anders als in der Bauwirtschaft war die regionale Entwicklung im *Fremdenverkehr*. Die Gesamtzahl der Nächtigungen stieg 1969 um 5,1%, etwas schwächer als 1968. Die Ergebnisse wurden vor allem dadurch gedrückt, daß die Aufenthalte von Inländern stagnierten (+1%). Die Zahl der Ausländer-nächtigungen wuchs um 6,9%. Wie in den letzten Jahren expandierte der Winterreiseverkehr (+11%) viel stärker als der Sommerreiseverkehr (+3%). Die Struktur der Reiseströme begünstigte die westlichen Bundesländer, die hauptsächlich ausländische Gäste beherbergen und eine starke Wintersaison haben. Die Nächtigungen stiegen in Tirol (+9,1%), Salzburg (+7,3%) und Vorarlberg

(+64%) relativ stark, wogegen sie in den anderen Bundesländern (mit Ausnahme Wiens) nahezu stagnierten. Besonders auffallend ist die Stagnation des Kärntner Fremdenverkehrs, der hauptsächlich auf ausländischen Gästen beruht. Der geringe Anteil am Winterreiseverkehr bietet nur teilweise eine Erklärung. Auch im Sommer stieg die Zahl der Nächtigungen weit schwächer als in Tirol und Salzburg.

Der Fremdenverkehr hat vor allem in den typischen Fremdenverkehrsländern Tirol, Salzburg und Kärnten die Wirtschaft des gesamten Bundeslandes maßgeblich beeinflusst. Seine Entwicklung erklärt zumindest teilweise die Beschäftigungszuwächse in den Dienstleistungssektoren und im Gewerbe in Tirol und Salzburg sowie die entsprechenden Beschäftigungsrückgänge in Kärnten (in Salzburg begünstigten außerdem die zunehmenden Großhandelsfunktionen die Ausweitung des tertiären Sektors).

Fremdenverkehr

	Nächtigungen ¹⁾ in 1 000 1968/69 ²⁾			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt
Wien	436	2 698	3 134	-0,2	+ 6,0	+ 5,1
Niederösterreich	4 280	844	5 124	-0,2	+ 3,8	+ 0,4
Burgenland	436	248	684	-3,1	+10,7	+1,5
Steiermark	4 456	1 679	6 135	+0,7	+ 6,4	+ 2,2
Kärnten	2 065	8 919	10 984	+1,6	+ 1,9	+1,9
Oberösterreich	3 118	2 974	6 092	-4,1	+ 6,3	+ 0,7
Salzburg	3 057	9 169	12 226	+5,2	+ 8,0	+7,5
Tirol ³⁾	1 589	19 820	21 409	+8,7	+ 9,1	+9,1
Vorarlberg ⁴⁾	422	3 330	3 752	0,0	+ 7,2	+ 6,4
Österreich ¹⁾²⁾	19 860	49 679	69 539	+1,0	+ 6,9	+5,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ Gewerbliche Betriebe, Privatquartiere und Erholungsheime — ²⁾ Das Fremdenverkehrsjahr reicht von November bis Oktober — ³⁾ Ohne Jungholz — ⁴⁾ Ohne Mittelberg

Einige nützliche Hinweise auf die regionale Wirtschaftsentwicklung bietet schließlich die *Kraftfahrzeug-Zulassungsstatistik*. Die Zahl der neu zugelassenen Personenkraftwagen sank 1969 im Bundesgebiet infolge der Sondersteuer um 23%. Der Rück-

gang war in Salzburg (-16%) und Wien (-19%) am schwächsten, im Burgenland (-33%) und in der Steiermark (-30%) am stärksten. Das scheint darauf hinzuweisen, daß die Verteuerungen die Käufe in den ärmeren Bundesländern mehr drosselten als in den wohlhabenderen Bundesländern. Die Lastkraftwagen-Anschaffungen (Bundesgebiet +7%) stiegen in Salzburg (+19%), Vorarlberg (+15%) und Wien (+14%) am stärksten, wogegen sie in der Steiermark (-6%) zurückgingen und in Tirol (+1%) stagnierten.

Agrarproduktion

Die Erzeugerpreise für pflanzliche Produkte stiegen 1969 im gesamten Bundesgebiet durchschnittlich um 3%, für tierische Produkte um 5%, für Holz um 13½% und insgesamt um 6%. Da sich die Produktionsmittel im Durchschnitt nur um 3% verteuerten und da real um 1% mehr produziert wurde, erhöhte sich der *Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt* nominell um 7½%. Dem Volumen nach war der Pflanzenbau (-2,6%) kleiner, die Tierproduktion (+0,6%) etwas und die Holzernte beträchtlich größer (+10,4%) als 1968.

Die land- und forstwirtschaftliche Erzeugung hat in den einzelnen Bundesländern einen sehr unterschiedlichen Anteil am Inlandsprodukt und eine sehr unterschiedliche Struktur. Sieben Achtel des Ackerlandes entfallen auf die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Burgenland. Dort liegen die Hauptgebiete der Produktion von Feldfrüchten, wie Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln und Obst und — außer Oberösterreich — von Wein. Der Westen und Südwesten Österreichs (Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten) ist sehr gebirgig und niederschlagsreich; dort überwiegt das Grünland (Tierzucht) und der Wald (Forstwirtschaft). Zuzufolge der unterschiedlichen Anteile in den Bundesländern an den Rohertträgen aus Pflanzenbau, Tierproduktion

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	Personenkraftwagen und Kombi				Veränderung 1969 gegen 1968 in %	Lastkraftwagen			Veränderung 1969 gegen 1968 in %
	1967	1968	1969	1967		1968	1969		
Wien	38 561	41 112	33 129	-19,4	2 376	2 681	3 063	+14,2	
Niederösterreich	18 330	19 773	14 464	-26,8	1 500	1 743	1 747	+ 0,2	
Burgenland	3 109	3 203	2 138	-33,3	305	323	350	+ 8,4	
Steiermark	15 512	16 873	11 807	-30,0	1 151	1 201	1 125	- 6,3	
Kärnten	8 356	8 502	6 499	-23,6	753	632	686	+ 8,5	
Oberösterreich	18 083	19 501	14 985	-23,2	1 523	1 633	1 776	+ 8,8	
Salzburg	8 323	8 619	7 249	-15,9	747	777	922	+18,7	
Tirol	7 982	8 367	6 665	-20,3	911	842	852	+ 1,2	
Vorarlberg	4 080	4 685	3 716	-20,7	307	352	404	+14,8	
Summe	122 436	130 635	100 652	-23,0	9 573	10 184	10 925	+ 7,3	

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

und Holzeinschlag dürften sich die Wertschöpfung und das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Bundesländern stärker erhöht haben als in den östlichen.

Das gilt um so mehr, als sich im allgemeinen die Tier- und die Holzproduktion in den westlichen Bundesländern überdurchschnittlich entwickelte. Im gesamten Bundesgebiet wurde 1969 um 87% mehr Holz geschlagen, in Niederösterreich um 13%, Kärnten 14%, Tirol 18% und Vorarlberg um 26% mehr.

Unterdurchschnittliche Zuwachsraten hatten die Steiermark (+1%), das Burgenland (+5%) und Oberösterreich (+6%). Der Wert des Viehstocks zu konstanten Preisen verringerte sich insgesamt um 07%, im Burgenland um 35%, in der Steiermark und in Kärnten um 16%, in Niederösterreich um 12% und in Salzburg um 04%. Er stieg in Vorarlberg um 09% und in Oberösterreich um 10%; in Tirol blieb er unverändert.

Norbert Geldner
Hans Seidel